

Sag mir, wie du wohnst ...

Leben Die neue Ausstellung des Museums für Wohnkultur dreht sich ums Wohnen heute

VON ANNINA FISCHER

Das Thema Wohnen steht hoch im Kurs. Unzählige Magazine, Bücher, Wohnratgeber und Fernsehsendungen beschäftigen sich damit. Es kann einem schwindlig werden ob der ungeheuren Masse an Ausstellungsobjekten in den unzähligen Ikeas dieser Welt und all der exklusiveren Einrichtungshäuser, gerade auch in Basel. Was macht denn das Faszinosum Wohnen aus, und warum blicken wir so gerne durchs Schlüsselloch hinter die Wohnungstür anderer?

Die Wohnung – die Möbel, Accessoires, Ordnung und Sauberkeit – verrät einiges über deren Bewohner. Um dieses Thema kreist die aktuelle, von Sabine Söll-Tauchert kuratierte Ausstellung «Sag mir, wie du wohnst ...» des Historischen Museums Basel, die bis zum 16. November im Museum für Wohnkultur (ehemals Haus zum Kirschgarten) zu sehen ist.

Multimediale Ausstellung

Eingebettet in die bestehende Sammlungspräsentation mit historischen Exponaten – vor allem aus der Zeit der Erbauung dieses prächtigen Hauses durch Johann Rudolf Burckhardt im späten 18. Jahrhundert – wird heutiges Wohnen multimodal und multimedial thematisiert. In Ton- und Lichtinstallationen, in Fotografien, aber auch «audio-taktil» in einer technisch hochkomplexen und faszinierenden Arbeit: Ein auf den ersten Blick schnöder Esstisch mit gewöhnlichen Gebrauchsspuren erzählt, wenn man mit der Hand über die Tischplatte fährt, die Geschichten dieser Spuren in kurzen Episoden.

Neun Porträts aus der Rubrik «Wer wohnt da?» aus dem «NZZ Folio» ziehen sich wie ein roter Faden durch die Ausstellung. Aufnahmen von Wohn-

Schlaf- und Arbeitszimmern werden im jeweils passenden Zimmer des als Wohnhaus konzipierten Museums gezeigt. Da sieht man das aufgeräumte, üppige Wohnzimmer mit den schweren, alten Möbeln, kostbaren Accessoires und wahrscheinlich gezielt ausgewählten Coffee Table Books, aber auch bucherlose Sterilität, scheinbar zeitlose Einrichtungsklassiker und biedere Gemütlichkeit – immer im Dialog mit der teils noch originalen Innenarchitektur des alten Stadtpalais und den Möbeln und typischen Einrichtungsgegenständen aus der Sammlung des Hauses.

Lieblingsräume von Baslern heute

Zudem gewähren in einem weiteren Teil der Ausstellung Schülerinnen und Schüler des Zentrums für Brückenangebote Basel ganz persönliche Einblicke in ihre Zimmer. Wer mag in diesen Räumen wohnen? Wie wohne ich? Würde ich anders wohnen, wenn ich von Grunde auf alles neu machen könnte? Wie verändert Farbe das Wohnen? Die Fragen, die die Ausstellung stellt, spielen eine genauso grosse Rolle wie die eher dezenten, nicht auf grosse Effekte angelegten Exponate.

«Sag mir, wie du wohnst ...» ist die erste Ausstellung des HMB, die unter der neuen Direktorin Marie-Paule Jungblut stattfindet. Neu und ihr ein ausgesprochenes Anliegen sind die vielen Partizipationsmöglichkeiten, die diese Ausstellung bietet. Bereits im Vorfeld wurde über Social-Media-Plattformen, Printmedien und Flyer dazu aufgerufen, eigene Fotos von Lieblingsräumen einzusenden, die nun in der Ausstellung gezeigt werden. Auch weiterhin besteht die Möglichkeit, seinen Lieblingsraum einzusenden und so im Kleinen die Ausstellung mitzugestalten.



Dieser Tisch erzählt über seine Gebrauchsspuren Geschichten aus seiner Vergangenheit. ZVG/NATASCHA JANSEN

INSERAT

T **J** **A** **B**
H **z** **u** **m** **A** **B**
E **A** **z** **u** **m** **A** **B**
A **2** **0** **1** **4** **/** **2** **0** **1** **5** **S**
T **E** **R** **S**
R **E** **L**

Zwei passionierte und packende Musik-Erzähler

Unter Spannung Die Geigerin Plamena Nikitassova und der Pianist Rudolf Lutz stellen in Basel ihre neue CD vor.

VON CHRISTIAN FLURI

Er spiele leidenschaftlich gern Orgel und ebenso seit vier Jahrzehnten begleite er leidenschaftlich gerne die Geige. Dies erzählt eloquent Rudolf Lutz, der grandiose Improvisator und Musiker, am Konzert im Münstersaal des Bischofshofs, das er mit der Violinistin Plamena Nikitassova gab. Der Organist, Cembalist, Pianist und Dirigent Lutz, der an der Schola Cantorum Basiliensis Improvisation lehrt und seit 2006 die J.-S.-Bach-Stiftung St.Gallen künstlerisch leitet, geht als Schola-Dozent Ende Juni in Pension. Grund genug, gemeinsam mit der grossartigen, in Basel lebenden Gei-

gerin Plamena Nikitassova, eine CD herauszugeben und uns damit auf eine höchst anregende Reise mitzunehmen – von Ludwig van Beethoven über Claude Debussy, Maurice Ravel bis zu Lutz' eigener «Fantasie». Im Konzert, dessen Erlös dem neuen Montessori-Kinderhaus in Basel zukommt, stellen sie die CD vor.

Nikitassova und Lutz sind packende Musik-Erzähler. Im lebhaften Dialog lassen sie die Geige und den Flügel wahrhaftig sprechen. Jede Phrase, jede Figur ist inhaltlich und musikalisch genau gestaltet – klug ihr Umgang mit den Tempi. Die beiden Meister des Barocks und der historisch informierten Aufführungspraxis lesen die Werke aus deren Zeit heraus, entdecken so das Neue in ihnen wieder. Wir erleben in Beethovens früher Violinsonate in D-Dur op.12.1 (1798) den Feuerkopf und musikalischen Revolutionär. Aufbe-

gehrende Affekte wechseln mit zarten Gefühlen. Das Tema con Variazioni hören wir in seinem grossen Reichtum an Farben und Ideen – und in seiner ergreifenden Emotionalität. Im Rondo-Allegro steigern sich Klavier und Geige in einen Tanzrausch. Mit herrlichem Spielwitz spielen sich Nikitassova und Lutz die Figuren zu.

Der beste Blues

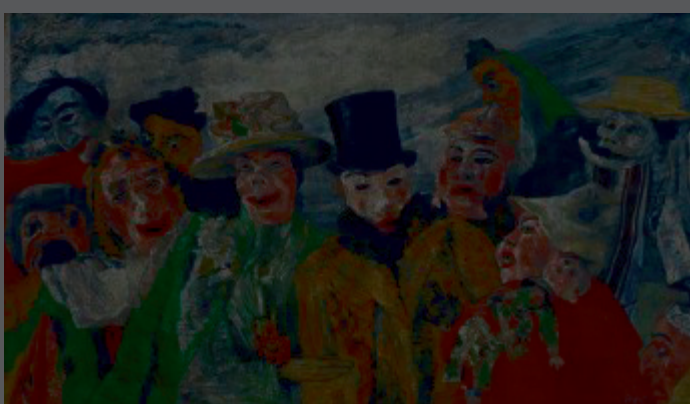
Danach gings ins 20. Jahrhundert. Ravels späte Violinsonate (1922–27) erzählen Nikitassova und Lutz mit grosser Spiellust, mit Leidenschaft und gleichzeitiger musikalischer Durchdringung. Ravel unterläuft frech den Stil der Salonmusik und überrascht mit stets neuen Brüchen. Der Mittelsatz ist ein genialer Blues – seiner Zeit weit voraus. Nikitassova zupft harte, vorwärtstreibende Pizzicati, schlenzt mit dem Bogen swingend über die Saiten, Lutz setzt auf-

müpfige Offbeats. Und das Perpetuum mobile macht uns schwindlig.

In Debussys letztem Werk, der Violinsonate von 1917, bringen sie das Ringen zwischen aufbegehrender Lebenslust und dem Wissen um die Weltkatastrophe erschütternd zum Ausdruck. Sie malen in kraftvollen Farben. Lutz' Fantasie für Violine und Klavier von 1984 ist für sich eine Zeitreise. Virtuos baut Lutz mit verschiedenen Stilelementen – in seiner eigenen kompositorischen Sprache. Die starke Emotionalität der Fantasie wird dabei immer wieder hinterfragt. Ein wunderbares Stück Musik. Von der pulsierenden Lebendigkeit des Konzerts gibt die hervorragende CD eine grosse Ahnung.

Plamena Nikitassova und Rudolf Lutz Sonaten und eine Fantasie, zu bestellen per Internet bei: www.nikitassova.com oder rudolflutz.ch/de

INSERAT



Die überraschten Masken: JAMES ENSOR

Aus dem Königlichen Museum für Schöne Künste Antwerpen und Schweizer Sammlungen

CREDIT SUISSE
Partner des Kunstmuseums Basel

16.2. – 25.5.2014

kunstmuseum basel